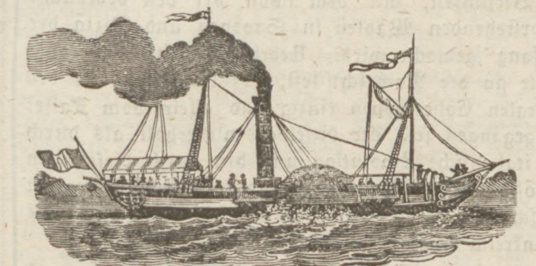
Danziger Dampfboot.

№ 281. Donnerstag, den 29. November.



1860. 30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

DANZIGER DAMPFBOOT.
Uebermorgen, am 1. Decbr. c., beginnt ein neues Monats-Abonnement. Preis 10 Sgr. Auswärtige wollen sich direct an unsere Expedition wenden.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, Mittwoch, 28. November.
Die Zweite Kammer beantragte in der Debatte über das Gewerbe-Gesetz: Die Regierung möge mit allen Mitteln auf zweckmäßige Einrichtung des Beginnes der Leipziger Ostermesse hinwirken. Der Regierungs-Kommissar erklärte, daß die Regierung damit einverstanden sei.

Wien, Mittwoch, 28. November.
Die heutige „Wien. Z." theilt eine Verordnung des Staatsministeriums mit, nach welcher in den deutschen Kronländern auf Grundlage des Gemeindegesetzes von 1849 die neuen Gemeinderathswahlen schleunig vorgenommen werden sollen.

Debreczyn, Mittwoch, 28. November.
Bei Gelegenheit des dem durchreisenden Obergespan Caroly gebrachten Fackelzuges mit Musik sind bedauerliche Excesse vorgefallen. Das Militair mußte einschreiten und dreißig Personen sind verhaftet worden.

Mailand, Mittwoch, 28. November.
Die heutige „Perseveranza" theilt mit, daß in Palermo Unruhen ausgebrochen seien und daß Victor Emanuels Abreise dahin verschoben sei. Villamarina ist bereits nach Turin abgereist.

Turin, Dienstag, 27. November.
Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel sollte der König Victor Emanuel heute nach Palermo reisen.

Turin, Mittwoch, 28. November.
Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage ist die Reise des Königs Victor Emanuel nach Sicilien des schlechten Wetters wegen aufgeschoben worden. Die General-Consulta ist zum 2. Decbr. einberufen.
— General Pinelli ist in Avezzano eingezogen. Der Distrikt ist beruhigt. Der Erzbischof von Neapel wurde in Neapel erwartet.

Paris, Mittwoch, 28. November Morgens.
Der heutige „Moniteur" meldet die Ernennung des Grafen Flahault zum Gesandten in London.

Paris, 28. November.
Der „Constitutionnel" schreibt über das kaiserliche Dekret vom 24.: Wenn Frankreich Reformen verlangt hätte, würde es geringere Reformen gefordert haben, als die jetzt gewährten. Das Kaiserreich sei auf die freiwillig ertheilte Freiheit begründet.

Bern, den 27. November.
Der Bundesrath hat ausführliche Beschlüsse gefaßt über demnächst an die Bundesversammlung zu stellende Anträge, betreffend beträchtliche Anschaffungen von Waffen für die eidgenossische Armee. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 27. Nov. Macaulay schildert in seiner Geschichte Englands die Aufregung, welche die Entdeckung der Bestechung Lyed's und andrer hervorragenden Männer im ganzen Lande hervorgebracht. An diese Schilderung Macaulay's erinnert uns die Stimmung Berlins in den jüngsten Tagen aufs lebhafteste. Namentlich ist die Aufregung gewachsen, seitdem der Polizei-Director Stieber in hiesigen Zeitungen dem Justizminister ein Duell auf Leben und Tod angekündigt. Diese Enthüllungen haben, soweit wir gut unterrichtet sind, allgemeine Bestürzung hervorgebracht. Die Sache kann nicht auf sich beruhen bleiben, soll nicht unser ganzes Rechtsleben in's Stocken kommen. Grade die Sicherheit, mit der Hr. Simons durch seinen Untergebenen seinen verwegenen Gegner herausgefordert hat, ist, so hoffen wir, ein Symptom seiner Unschuld; aber da die Behauptungen Stieber's mit dem Scheine der Begründung auftreten, so scheint es uns, daß dem Justizminister die Pflicht obliegt, selbst eine strenge Untersuchung zu veranlassen. Ein solcher Schritt ist um so nothwendiger, als die Feinde Preußens sich bereits schadenfroh die Hände reiben und höhnend auf unsre Wunden zeigen. Wahrlich, der Prozeß Richter schadet Oesterreich in den Augen Deutschlands unendlich weniger, als uns der Prozeß Stieber und die Enthüllungen, welche er im Gefolge hat, Abbruch thut.

— Einem sehr verbreiteten Gerüchte zufolge, hat der Prinz-Regent Veranlassung genommen, einen Spezialbericht über die in dem Stieberschen Prozeß zur Sprache gekommenen gerichtlich polizeilichen Konfliktsfälle anzuordnen, und ist der Geheime Kabinetsrath Illaire mit den betreffenden Erhebungen beauftragt. Ob diese von höchster Stelle angeordnete Berichterstattung mit der von dem Polizei-Präsidenten, Freiherrn v. Zedlitz, beantragten kommissarischen Untersuchung identisch ist, ist nicht bekannt geworden.

— Um den Sprachstreit in der Provinz Posen auf gesetzlichem Wege zu schließen, beabsichtigt die Staatsregierung, einen Gesetz-Entwurf wegen Gebrauchs der polnischen Sprache in der Provinz Posen in der bevorstehenden Landtags-Sitzung vorzulegen.

Hamburg, 25. Nov. Vor einigen Tagen hielt hier Hr. Schulze-Delitzsch, welcher erklärte, daß er im Auftrage des Nationalvereins hier erschienen sei, in der Tonhalle einen Vortrag über die materiellen Interessen in Beziehung auf den Nationalverein. Morgen Abend hält Hr. Schulze-Delitzsch auf die Aufforderung des Vorstandes des kürzlich gebildeten Vereins zur Reform des Gewerbewesens einen Vortrag über Associationen, Volksbanken u. s. w.

Köln, 19. Nov. Gestern ereignete sich vor dem Hahnenthore auf der rheinischen Eisenbahn ein Unfall, welcher leicht ein schreckliches Unglück hätte herbeiführen können. Der um 10 Uhr 10 Min. von Koblenz kommende Zug hatte beim Einbiegen in die Verbindungsbahn das Signal seiner Ankunft gegeben und der Bahnwärter war im Begriff auf der Chaussee vor dem Hahnenthore die dortigen doppelten Barrieren zu schließen, als eine Extrapost vom Thore her nahte und der Postillon nach vorheriger Anfrage, ob es noch Zeit zu passiren, über die Bahn fahren wollte. Wie es scheint, durch die Laternen geblendet (was nebenbei bemerkt schon manchem dort begegnet sein soll), fuhr der Postillon den Wagen, statt auf die gegenüberliegende Chaussee die Bahn entlang, ohne daß er den fortwährenden Zuruf des Bahnwärters hörte, bis er selbst seinen Irrthum bemerkte und beim Umsehen zu seinem Entsetzen bereits die rothen Lichter der daherbrausenden Lokomotive gewahrte. Der Bahnwärter gab sofort das Nothsignal, welches auch von dem Wärter vor dem Weiherthore wiederholt, aber wahrscheinlich von dem Lokomotivführer nicht bemerkt wurde, denn der Zug fuhr nicht langsamer, bis der Wärter am Hahnenthore, die Nothlaterne in der Hand, ihm entgegengeeilt und sich verständlich gemacht hatte. Glücklicher Weise hatte der Postillon inzwischen die Geistesgegenwart, vom Bock zu springen, den Wagenschlag auf und die im Wagen sitzenden drei Personen herauszureißen, gleichzeitig schnitt er die Stränge der Pferde durch und lenkte solche in den Bahngraben und in das Feld, so daß der herankommende Zug nur den leeren Postwagen traf, welcher vollständig zertrümmert wurde.

Vom Rhein. Es liegt ein interessanter Bericht aus dem Elsaß vor uns, aus welchem wir ersehen, daß Frankreich das Recht der Nationalitäten, welches seine Politik so ostensibel in den Vordergrund stellt, bei sich selbst sehr wenig respectirt. Früher ließ man, wenn das Elsaß, als eine französische Provinz, in jeder Beziehung auch französisch verwaltet wurde, die deutsche Nationalität der Einwohner im Uebrigen doch unangetastet. Seit dem 2. Dezbr. 1852 ist dem anders geworden, und die betreffenden Bestrebungen der französischen Politik haben neuerdings endlich darin ihren sprechenden Ausdruck gefunden, daß der Unterricht in den Schulen, der bisher nur in deutscher Sprache ertheilt wurde, fernerhin nur noch in französischer Sprache ertheilt werden darf. Beim Religionsunterricht ist dasselbe der Fall. Ferner ist es im Werke, daß die Predigten, welche bisher auch nur in deutscher Sprache gehalten wurden, in Zukunft ebenfalls nur in französischer Sprache sollen gehalten werden dürfen. Einer bestimmten Verordnung hierüber sieht man schon seit einiger Zeit entgegen. Ueberhaupt lassen die administrativen Anordnungen, die über die angedeuteten Momente vorliegen, keinen Zweifel darüber bestehen, daß es in der ausgesprochenen Absicht der französischen Regierung liegt, die deutsche Sprache im Elsaß und in Lothringen möglichst auszurotten und die dortigen deutsch redenden Bewohner mit Gewalt auch der Sprache nach zu Franzosen zu machen. Zu Allem dem tritt nun endlich noch der bedauerliche Umstand, daß, wenn auch wenig ostensibel, so darum doch nicht weniger consequent und entschieden, mit dieser Verfolgung des deutschen Wesens und der deutschen Sprache auch eine Verfolgung des Protestantismus, als der kräftigsten Erhaltungsstütze des verhaßten deutschen Elements, verbunden ist. Diese Thatsachen sprechen laut genug für sich, und wir enthalten uns absichtlich jeder weiteren Bemerkung zu denselben.

Wien, 24. Nov. Die „Wien. Ztg." bringt folgende officiöse Erklärung. „In dem bekannten Kriegsberichte des Generals Lamoricière kommt eine Stelle vor, welche also lautet: „„Eine vollkommen genügend ermächtigte Person schrieb mir am 11ten aus Triest: Die österreichischen Schiffe werden südlich von Ancona kreuzen, um die Blokade zu verhindern, die Flotte ist ansehnlich und sehr gut befehligt."" Da diese Stelle geeignet ist, die Vermuthung hervorzurufen, als hätte die österreichische Regierung bei den Vertheidigern Ancona's die Hoffnungen auf Beistand erregt, die später unerfüllt geblieben sind, so bedarf sie wesentlich einer Berichtigung. Wir sind in der Lage zu versichern, daß die vom General Lamoricière erwähnte ganz ungegründete Nachricht nur von einer schlecht unterrichteten, keineswegs aber von einer genügend ermächtigten Person herrühren konnte.

— Die wiener „Presse" hatte kürzlich die Analyse eines Berichts gebracht, den der Marschall Niel dem Kaiser Napoleon angeblich über die strategische Wichtigkeit Venetiens erstattet, und darin gesagt haben sollte, daß Oesterreich zu seiner und Deutschlands Vertheidigung nothwendig im Besitze Venetiens bleiben müsse und auf freundschaftliche Abtretung jenes Gebiets sich nicht einlassen könne, weil sonst Triest, Dalmatien, selbst Wien gefährdet sein würde. Der Constitutionnel erklärt hierauf Folgendes: „Diese Polemik ist nicht ehrenhaft. Es ist durchaus falsch, daß Marschall Niel dem Kaiser etwas vorgetragen hat, welches dem von der „Presse" argumentirten Bericht ähnlich sieht. Frankreich ist seinem Bemühen, die endgültige Regelung der italienischen Frage herbeizuführen, nicht einem Gedanken des Ehrgeizes gefolgt und hat niemals mit der Unabhängigkeit Italiens die Freiheit Deutschlands bedroht.

Italien. Die Piemontesen, die sich im Auslande befinden und zur Altersklasse von 1859 gehören, haben Befehl erhalten, zu ihren Regimentern zu stoßen.

Turin, 25. Nov. Die heutige „Opinione" rechnet in dem bevorstehenden Kampfe um Venetien blos auf die Finanzen und die Marine Italiens, und gesteht zu, das italienische Landheer sei vorläufig dem österreichischen noch nicht gewachsen. Nur große Geldmittel, welche Italien aufbringen kann und wird, und die Herrschaft im adriatischen Meere werden Italien den Sieg verschaffen.

— Auf zwei Dampfern wurden Sträflinge aus Savoyen und Nizza, welche an die französische Regierung ausgeliefert werden, nach Toulon abgeführt. — Wie der „Corriere mercantile" glaubt, wird die päpstliche Regierung auch die Pferde und Waffen der auf ihr Gebiet übergetretenen Neapolitaner an die sardinische Regierung übergeben. (Das pariser „Pays" vom 24. beharrt dagegen bei der Ansicht, daß trotz der Reclamationen der sardinischen Generale, die auf päpstliches Gebiet übergetretenen neapolitanischen Truppen daselbst internirt bleiben werden. Eben so wenig werde das Kriegsmaterial ausgeliefert.)

— Das Turiner Kriegsministerium hat angeordnet, daß gegen die aus Süd-Italien heimkehrenden Freiwilligen, welche sich ihrer Militairpflicht entzogen hatten, kein Strafverfahren eingeleitet werde; dagegen sollen sie, wenn tauglich, je nach dem Loose, welches sie gezogen, in die 1. oder 2. Kategorie eingereiht werden. — Ein Leit-Artikel der „Opinione" weist auf die Unzulänglichkeit der Freiwilligen-Schaaren zur Befreiung Venetiens hin, fordert die Regierung auf, das stehende Heer schnell zu ordnen und zu verstärken, um es in einigen Monaten, wenn es nöthig, ins Feld stellen zu können; der Anfang der Feindseligkeiten lasse sich nicht auf einen Tag vorausbestimmen, aber Italien müsse zum Frühjahre 300,000 gut disziplinirte Soldaten, jedoch nicht bloße Rekruten, haben.

Paris, 26. Nov. Der „Moniteur" enthält folgende Mittheilung: „Wir sind glücklich, eine merkliche Besserung im Gesundheitszustande der Kaiserin melden zu können. Ihre Majestät ist trotz ihres entschiedenen Wunsches, das Incognito zu bewahren, überall erkannt und mit den Gefühlen der achtungsvollsten Sympathie aufgenommen worden. In Edinburgh hat der Lord Provost ihr eine Adresse überreicht, und ein schottisches Regiment ist vor dem Hotel, wo sie logirte, in Parade vorbeigezogen, während die Militairmusik das Lied der Königin Hortense spielte und die von allen Seiten herbeigeströmte Menschenmenge ihre Hurrahs vernehmen ließ."

— Wir leben immer noch mitten in der ministeriellen Krisis und man beschäftigt sich so sehr, um nicht zu sagen, so ausschließlich damit, daß man weder für die politische Krisis in Italien, noch für die in unmittelbarer Nähe fortbestehende finanzielle Krisis heute auch nur die geringste Aufmerksamkeit übrig hat. Herr Fould, der so manchen Ministerwechsel überlebt, ist ab und Graf Walewsky übernimmt, wie gestern angezeigt, das Staatsministerium. Morgen kommt die Reihe an Herrn Billault, der durch die wichtigste Persönlichkeit des Kaiserreichs, durch Herrn von Persigny ersetzt wird. Es müssen Gründe der ernstesten Natur gewesen sein, welche den Kaiser bestimmten, einen Mann wie Persigny, der in London so große und wirklich unter den gegebenen Verhältnissen sehr schwer zu ersetzende Dienste leistet, in seine unmittelbare Nähe zu berufen. Man irrt sich vielleicht nicht, wenn man die religiöse Agitation im Lande als das Hauptmotiv dafür ansieht. Herr Billault, ein sehr gewandter und sehr ergebener Geschäftsmann, hat durch seine bekannten Circulaire einen Sturm heraufbeschworen, der einen ganz energischen und doch tactvollen Widerstand nöthig macht, und dazu ist Herr v. Persigny mehr als Hr. Billault und mehr als jeder Andere die geeignete Persönlichkeit.

— Unter den Concessionen, zu denen der Kaiser sich den liberalen Prinzipien gegenüber entschlossen hat, stellt man auch ein Aufgeben des bisherigen Verwarnungs-Systems der Presse in Aussicht. Ferner heißt es, daß die Regierung fortan auf das Aufstellen eigener Regierungs-Candidaten für die Wahlen zum gesetzgebenden Körper verzichten werde, ein Verfahren, mit dem schon bei den demnächst bevorstehenden Wahlen in Savoyen und Nizza der Anfang gemacht wird. Uebrigens hält man auch heute an der Nachricht fest, daß der Anstoß zu den liberalen Concessionen einzig und allein vom Kaiser ausgegangen sei, der dieselben wiederholt als durch die italienische Revolution und den durch dieselbe in der öffentlichen Meinung von ganz Europa bemerkten Umschwung geboten bezeichnet hätte, der auch auf Frankreich nicht ohne Rückwirkung geblieben sei.

Madrid, 24. Nov. Der Urheber des Attentats gegen die Königin wurde von aller verbrecherischen Schuld freigesprochen und zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. — — Die Kabylen von Melilla haben dem Kaiser von Marokko den Gehorsam verweigert.

London. Die „Times" findet die Auflösung der süditalienischen Armee (der Garibaldi'schen Freischaaren) aus mehrfachen Rücksichten in der Ordnung; aber daß Viktor Emanuels Regierung die Dekrete, namentlich die militairischen Beschlüsse und Ernennungen des Diktators als gültig anzuerkennen verweigert und nur als berücksichtigenswerthe Empfehlungen behandeln will, hält sie für mehr als schreienden Undank, für einen Akt der Unklugheit. Garibaldi habe die glänzendsten Stellen und Ehren ausgeschlagen, die man ihm als Entschädigung anbot, wenn er in diesem Punkt nachgeben wollte. „Von dem Allen will ich nichts" habe er gesagt, wohl erkennend, daß die Nichtanerkennung der von ihm vorgenommenen Avancements seinem Ansehen bei der Armee einen schweren Stoß versetzen, und seiner Macht, Freiwillige aus der Erde zu stampfen, großen Abbruch thun müsse. In dem Sturm, der nächstes Frühjahr loszubrechen drohe, dürfte die Regierung Victor Emanuels die Art, wie sie das Freiwilligenheer aufgelöst hat, sehr zu bereuen haben.

Petersburg, 21. Nov. Durch ein Schreiben vom 17. d. überträgt der Kaiser seiner Gemahlin das Protectorat über die Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, welche an 32 Jahre hindurch unter der Fürsorge der Kaiserin-Mutter gestanden haben. — Das Leibtrabanten-Regiment „Kaiserin Alexandra Feodorowna" nimmt nunmehr nach dem Ableben der hohen Inhaberin desselben den Namen „Leibtrabanten-Regiment" an und der Kaiser den Titel als Chef desselben. Heute werden wieder in der Peter-Pauls-Kathedrale in Gegenwart der kaiserlichen Familie, so wie in den übrigen Kirchen der Stadt Todten-Liturgien und Seelenmessen für die verstorbene Kaiserin-Mutter abgehalten.

Jerusalem, 9. Nov. Dem französischen Journal „le Monde" schreibt man von hier: „Die Voraussicht auf Verwickelungen, welche aus den Ereignissen der italienischen Halbinsel entstehen können, sowie die Schwierigkeit der Ueberwinterung an der syrischen Küste bestimmten die französische Regierung, ihre großen Kriegsschiffe abzurufen. Die „Sentinelle", der „Redoutable" und der „Donauwerth" haben bereits die Gewässer von Beirut verlassen. Vor seiner Rückkehr nach Toulon hat Vice-Admiral Jehenne den schönen und christlichen Gedanken gehabt, mit 24 Offizieren und Unteroffizieren und seinem Schiff-Kaplan Jerusalem zu besuchen. Am 5. langten die Reisenden in Caiffa an, wo sie die alte Kirche auf dem Carmel besuchten. Am folgenden Tage Nachmittags langte der Vice-Admiral mit seinen Begleitern in Jerusalem an. Sie wurden von den türkischen Behörden, den Konsuln und der christlichen Geistlichkeit ausgezeichnet aufgenommen. Sie besuchten auch die berühmte Moschee des Kalifen Omar, jedoch nicht alle, da die türkische Regierung, um die fanatischen Muselmänner der Umgegend nicht in Aufregung zu bringen, nur 8 von den 25 Franzosen den Eingang gestatten zu dürfen glaubte. Am 9. sollte die französische Karavane Bethlehem besuchen und dann die Rückreise nach Jaffa antreten, von wo sie sich nach Toulon einschiffen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 29. November.

— Die Kosten des diesjährigen Provinzial-Landtages zu Königsberg betragen in Summa 15,000 Thlr., davon treffen auf den Regierungs-Bezirk Danzig 2335 Thlr., auf Marienwerder 4065 Thlr., auf Königsberg 5926 Thlr, auf Gumbinnen 2674 Thlr.

— In der gestrigen Vorberathung der Herren Gemeindewähler der ersten Abtheilung, behufs der am 3. nächsten Monats stattfindenden Wahl von 6 Stadtverordneten, hatten sich ungefähr 100 Wahlberechtigte eingefunden. Folgende Herren erhielten die meisten Stimmen und sollen als Candidaten aufgestellt werden:

Kaufmann u. Tabackfabrikant M. A. Hasse 74.
Rechtsanwalt Breitenbach 69.
Kaufmann, Licht- u. Seifenfabrikant Berger 64.
Kaufmann u. Stadtverordneter Th. Rodenacker 54.
Schiffsbaumstr. u. Stadtverordneter Klawitter 47.
Bankdirector Schottler.

— In der gestrigen General-Versammlung der Friedrich-Wilhelm-Schützengesellschaft wurde als Schriftführer der Steinsetzmeister Schwarz, zum Bauvorsteher der Zimmermeister Gelb und als Oekonomie-Vorsteher der Weinhändler Rösch gewählt.

— Bei der hier mit dem nächsten Monate stattfindenden Kunstausstellung werden wir hauptsächlich Bilder zu sehen bekommen, die von der Berliner Kunstausstellung ihren Weg hierher gefunden.

— Nach einem bei dem Vorstand der freireligiösen Gemeinde eingegangenen Nachricht, ist der Prediger Maaßen in Brandenburg a. d. H. am 23. d. M. bewußtlos daselbst in's Krankenhaus gebracht worden, so daß er nicht vermögend war, hier zur Abhaltung der Probepredigt einzutreffen.

— Wie es heißt, wird hier die Gründung eines Handwerkervereins beabsichtigt.

— Die consequente Strenge, welche die Polizeibehörde seit einiger Zeit auf die Reinigung der Straßen verwendet, scheint einen sehr guten Erfolg zu haben. Trotz des anhaltenden schlechten Wetters sind die Straßen fast durchweg rein. Nur an wenigen Stellen scheint das löcherige Steinpflaster eine gründliche Reinigung nicht zuzulassen. Zu wünschen wäre es jedoch, daß die Fortschaffung der zusammengefegten Schmutzhaufen nicht nur, wie es in vielen Straßen geschieht, wöchentlich einige Male, sondern täglich, und zwar vor Eintritt der Dunkelheit erfolgen möchte. Auch die Unsauberkeit im Poggenpfuhle, von welcher heute ein Lokalblatt spricht, muß von früher datiren; denn der Poggenpfuhl ist in den letzten Tagen so rein, wie es bei dem jetzigen Wetter und mit Rücksicht auf das schlechte Steinpflaster nur möglich ist.

— Gestern Nachmittag zwischen 4—5 Uhr wurden die Pferde vor dem Verdeckwagen des Herrn v. Tiedemann-Russoczyn in der Langgasse scheu, nahmen Reißaus durchs Langgasser Thor, und liefen im Carrière die Reitbahn, den Vorstädtischen Graben entlang bis zum Poggenpfuhl, wo an der Ecke ein Pferd stürzte und der Wagen mit gebrochenem Rade liegen blieb. Außer einem zertrümmerten Prellsteine und einer Fensterscheibe soll glücklicherweise kein Mensch bei diesem Vorfalle beschädigt sein.

— In der vergangenen Nacht ist auf der Saspe bei dem Hofbesitzer Berkholz ein nicht unbedeutender Diebstahl an Silber- und Goldsachen im Werthe von ca. 80 Thlr. durch Einbruch verübt worden. Man hat eine gewisse Persönlichkeit in Verdacht. Mehrere Kleidungsstücke, die der Dieb ebenfalls mitzunehmen beabsichtigt zu haben scheint, hat man heute früh vor dem Hause liegen gefunden.

— Nicht der Rittergutsbesitzer Uphagen aus Kl. Schlanz, wie uns durch die Mittheilung eines Briefes ohne Ortsname irrthümlich gemeldet wurde, sondern dessen Bruder, der Rittergutsbesitzer Uphagen aus Kl. Borreck, im Carthauser Kreise, ist plötzlich gestorben.

Marienburg, 25. Nov. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung kam noch die Reorganisation der höheren Töchterschule zur Sprache. Oberlehrer Rosenhayn, welcher bei derselben angestellt ist, erhielt 50 Thlr. Gehaltszulage. Auch mit Dr. Eckert, der an dieser Schule unterrichten wird, soll wegen Gehaltsverbesserung unterhandelt werden. Herr Bürgermeister Horn theilt mit, daß trotz der Mehrkosten für das Gymnasium, dessen Verhältnisse sich beiläufig bemerkt, höchst günstig gestalten, die Kommunalsteuer nicht erhöht werden wird.

Königsberg, 24. Nov. Der Superintendent Wald hatte bekanntlich gegen den Redakteur des „Königsberger Telegraphen" wegen Verleumdung resp. Beleidigung geklagt. In erster Instanz freigesprochen, wurde der Angeklagte auf die Seitens der Staatsanwaltschaft eingelegte Appellation von dem Ostpr. Tribunal, unter Bestätigung der Freisprechung von der Verleumdung, der öffentlichen Beleidigung des ꝛc. Wald schuldig befunden und zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Die gegen diese Entscheidung Seitens des Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist, dem „Kön. Tel." zufolge, in der Sitzung des Geh. Ober-Tribunals vom 24. Okt. zurückgewiesen worden.

Memel. Jetzt erst läßt sich der große Verlust, der den hiesigen Handel durch die Stürme vom 4. bis zum 6. und am 23. October getroffen, mit größerer Bestimmtheit übersehen. Es sind 22 Holzflöße auf dem Transport von Rußland nach Memel im Haff zerschlagen worden. Mag immerhin der größte Theil der Holzwaaren mühsam durch die größte Anstrengung aus dem Haffe geborgen sein, so ist doch auch Vieles in die See getrieben, ganz verloren gegangen. Abgesehen davon, daß die Eigenthümer viel später in den Besitz ihrer Waaren gelangten, so läßt sich der wirkliche Schaden, den sie erlitten, auf 10 bis 12,000 Thlr. mit Sicherheit annehmen. Durch solche Calamitäten wird die Erbauung des in Aussicht genommenen Kanals für die Erhaltung des so bedeutenden Holzhandels unserer Stadt zur unabweisbaren Nothwendigkeit. Die Rhederei beklagt den Verlust unseres größten Schiffes, der „Bursuite" von 386 Lasten, welches durch die Orkane jener Octobertage bei Hirtsholmen mit Verlust eines Theils der Ladung, Masten ꝛc. nach Frederickshaven gebracht worden ist. Man fürchtet, daß das schöne Fahrzeug durch eine Reparatur nicht wieder herzustellen sein dürfte.

Cammin i. Pr., 27. Novbr. Gestern stürzte hier eine von der Familie des Töpfers Mengel in unmittelbarer Nähe der Stadt in einem Berge angelegte Erdhütte ein, und begrub die sieben Glieder der Familie unter ihren Trümmern. Einem hiesigen Bürger gelang es vier Kinder zu retten; der Mann, die Frau und eine 16jährige Tochter dagegen konnten erst nach 1—2stündiger Arbeit von den Resten der Hütte befreit werden, sie wurden leblos und sehr beschädigt hervorgezogen, und die Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

Gerichtszeitung.

Der Stiebersche Prozeß in Berlin.

Während der letzten Woche war der Prozeß gegen den Polizeidirektor **Stieber**, welcher in zweiter Instanz vor dem Kammergericht in Berlin verhandelt wurde, der fast ausschließliche Gegenstand des Gespräches in allen Kreisen. Wohl noch nie hat das allgemeine Interesse sich in solchem Grade an einen Prozeß geknüpft, wie an diesen, denn es waren nicht allein die handelnden Personen, sondern auch die in der Appellations-Instanz erst ganz hervortretende politische Tendenz desselben, welche jenes in so hohem Maße erregten. — Bekanntlich war Stieber wegen zweier Fälle, in welchen er seine Amtsbefugnisse gemißbraucht haben sollte, um gewisse Personen zu vergleichen und Entschädigungen zu nöthigen, in Anklagestand versetzt, in erster Instanz aber freigesprochen worden. Gegen dieses freisprechende Urtheil appellirte der Oberstaatsanwalt **Schwarck** (ein geborener Elbinger) an das Kammergericht, und in dem Audienztermin am 20. d. entwickelte sich hier das merkwürdige spannende Drama. Die Vorlesung des Referats, das den Thatbestand wiederholte, dauerte 3½ Stunde. Dann nahm der Oberstaatsanwalt das Wort. Seine Rede dauerte über drei Stunden und verbreitete sich vornehmlich in Anschuldigungen gegen die Handhabung der Polizei, welche namentlich das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit nicht innegehalten habe, gegen das frühere Regierungssystem überhaupt und über die von ihm so bezeichnete Blüthezeit der Reaktion und des Hinckeldey-Regiments, wobei er mehrere Fälle von Polizei-Willkühr und Gesetzes-Ueberschreitung anführte und persönliche Angriffe einflocht. Schließlich kam Hr. ꝛc. Schwarck dann auch auf die vorliegende Anklage, die er zu begründen suchte. — Stieber vertheidigte sich selbst, und eine Vertheidigungsrede wie diese ist wohl noch nicht gehört worden. Er suchte zunächst darzuthun, daß die ganze Anklage aus dem Haß, mit welchem ihn der Ober-Staats-Anwalt verfolge, hervorgegangen sei. „Ursprünglich (so heißt es in dem Bericht der „Preuß. Ztg.") sei die Untersuchung darauf begründet gewesen, daß gegen Wysocki von der Polizei zu milde verfahren sei. Nachher habe Hr. Schwarck die Sache auf den Kopf gestellt und den Prozeß dahin gedreht, daß gegen Wysocki zu hart verfahren sei. Zuletzt, in der Ueberzeugung, daß diese Angelegenheit keinen genügenden Grund abgebe, etwas gegen ihn zu erreichen, habe Herr Schwarck nun einen unerhörten Weg eingeschlagen; er habe sich persönlich mit der Verbrecher- und Gaunerwelt und auch mit einzelnen anständigen Personen in Verbindung gesetzt und diese förmlich zu Denunciationen gegen Stieber provozirt. Natürlich sei dieser Aufruf an die Verbrecherwelt, gegen die er, Stieber, zehn Jahre lang mit aller Energie aufgetreten sei und welche einen giftigen Haß gegen ihn hege, nicht unbeachtet geblieben; die ganze Gaunerwelt habe sich zu Intriguen gegen die Criminalpolizei organisirt; die Rollen der Ankläger und Zeugen seien systematisch vertheilt worden und es hätte sich förmlich ein Comtoir für Denunciationen dieser Art gebildet. Die Zeugen seien durch Gerichtsboten zur sofortigen Vernehmung aus ihren Wohnungen, in einzelnen Fällen ohne Vorladung abgeholt, man habe eigene Formulare mit verändertem Rubrum für die Untersuchung drucken lassen, es sei ein förmlich revolutionairer Zustand eingetreten, in allen Verbrecher-Kneipen hat man Herrn Schwarck leben lassen. Die Polizei habe in diesem Kampfe völlig schutzlos dagestanden, man habe sogar in London ein besonderes Blatt gestiftet, welches den Zweck verfolgt habe, die Polizei mit den gemeinen Schimpfreden planmäßig zu verfolgen, um die Agitationen der Ober-Staats-Anwaltschaft zu unterstützen. Es sei offenbar ein Kampf zwischen dem Ober-Staats-Anwalt und dem Chef des Polizei-Präsidiums entstanden, bei welchem Einer hätte fallen müssen. Er, Stieber, sei ein Opfer dieses Kampfes geworden, welcher die allgemeine Sicherheit in der Stadt vollständig ruinire. Am Schlusse seiner Vertheidigung geht Stieber auf diejenigen Vorwürfe ein, welche Herr Schwarck gegen die Stellung der Polizei unter dem vorigen Ministerium erhoben hatte. Allerdings seien sich die Polizeibeamten über die Grenzen ihrer Rechte und Pflichten damals nicht völlig klar gewesen; das sei Schuld der historischen Verhältnisse, namentlich aber der Justiz selbst. Im Jahre 1848 habe eine Revolution die Krone bedroht, bei deren Bekämpfung die Polizei wichtige Dienste geleistet habe. Die Staatsanwaltschaft sei damals ebenfalls mit dem Gouvernement in politische Konflikte gerathen. Der frühere Staatsanwalt Temme weile noch heute im Auslande als politischer Flüchtling, der andere, Kirchmann, wurde von Herrn Schwarck selbst eben so verfolgt, wie er, Stieber, es jetzt sei; Herr Schwarck habe mit dieser Verfolgung seine Carriere eröffnet und sich dem Ministerium Manteuffel-Hinkeldey als dienstwilliger Beamter empfohlen. Die Verfassung sei noch jung gewesen und wäre oft geändert worden und das Hinckeldey-Regiment sei aus einem Belagerungszustand hervorgegangen. Natürlich habe sich ein bestimmter Rechtszustand erst allmählich herausgebildet. Keineswegs sei die Wirthschaft der Polizei aber so toll gewesen, als Herr Schwarck dieselbe geschildert. Derselbe entwerfe ein grauenvolles Bild und wolle sich gegen die Zumuthung verwahren, daß er Träger dieses Systems gewesen sei. Existirten damals nicht die Gerichtshöfe, welche er anrufen konnte? war er nicht Ober-Staatsanwalt, der die Pflicht hatte, hierüber zu wachen? Aber der Ober-Staatsanwalt habe sich dem System gefügt, wie er (der Angeklagte.) Wenn die Sache so arg gewesen wäre, so hätte Herr Schwarck so viel Ehrgefühl haben sollen, lieber seinen Abschied zu nehmen, sobald ihm die Mittel fehlten, sein Amt ehrenhaft zu erfüllen. Er wiederhole also seine Behauptung, daß Herr Schwarck der Hauptträger des Hinckeldeysystems gewesen," u. s. w. — Der Oberstaatsanwalt replizirte auf die Vertheidigungsrede nicht. Der Gerichtshof setzte den Urtheilsspruch auf Freitag hinaus und verkündete ihn an diesem Tage: das den ꝛc. Stieber freisprechende Erkenntniß der ersten Instanz wurde in allen Punkten bestätigt. — Nach dem, was vorhergegangen, kann man nicht verkennen, daß dieser Spruch eine große Bedeutung hat. Fast allgemein glaubt man, daß es nach einem Angriff wie der des Herrn ꝛc. Schwarck auf den Chef einer der ersten Behörden des Landes zu einem Eclat kommen muß, denn das könne sich der Polizeipräsident unmöglich bieten lassen. Wie die „Gerichtsztg." mittheilt, sollen die in der Rede des Oberstaatsanwalts persönlich angegriffenen Personen gegen dessen Aeußerungen nicht nur öffentlich Protest erheben, sondern auch wegen Verleumdung Strafanträge stellen wollen, theils schon gestellt haben. — Die „N. H. Ztg." schreibt: Daß es sich bei dem Tichy-Stieberschen Prozeß um Tendenz handelte, geht schon daraus hervor, daß der Oberstaatsanwalt Schwarck — ein bisher in der gerichtlichen und journalistischen Praxis noch nicht dagewesener Fall! — seine Angriffsrede gegen das Polizeipräsidium schon vor der Haltung wörtlich der „Nationalzeitung" zum Abdruck im Morgenblatte gegeben hatte, und den Berichterstattern der übrigen Zeitungen mittheilen ließ, daß sie dieselbe dort finden würden. Die Sache macht hier die größte Sensation, und es scheint offenbar ein va banque damit gespielt. Das Ausland wird sicher mit Erstaunen die Gerichtsverhandlung lesen und nicht mit Unrecht fragen: wie sich zwei der ersten Behörden des Landes öffentlich im Gerichtssaal die größten und beschimpfendsten Beschuldigungen in die Zähne werfen dürfen, zum Gaudium des Publikums, das nach solchen Vorgängen weder vor Polizei noch Staatsanwaltschaft besonderen Respekt haben kann!? Man begreift in der That nicht, wie solche Demonstrationen geduldet werden konnten; Alles ist gespannt, was der schwer angefeindete Polizei-Präsident v. Zedlitz thun wird. „Berlin" meint, eine Nichtigkeitsbeschwerde gegen das freisprechende Erkenntniß des Kammergerichts dürfte wohl nicht eingelegt werden; gegen Hrn. Stieber soll übrigens bereits eine neue Anklage wegen Amtsüberschreitung schweben und am 7. Jan. in erster Instanz zur Verhandlung kommen. Nach demselben Blatt kursiren in sonst unterrichteten Kreisen mehrere Gerüchte. Zunächst hieß es, daß bei dem Justiz-Minister von einem seiner Collegen Beschwerde darüber geführt worden, daß die Verhandlungen eine mit denselben nicht im Zusammenhange stehende Kritik der Verwaltung verbunden hätten, dann, daß eine Veränderung in der Stellung des Oberstaatsanwalts Schwarck und eine Versetzung des Polizei-Direktors Stieber bevorstehe. — Der Polizei-Direktor Stieber erläßt in den Berliner Zeitungen eine „nothgedrungene Rechtfertigung", in welcher er seine in erster Instanz gemachte Anführung: „daß Fälle vorgekommen seien, wo mit Vorwissen des Oberstaatsanwalts Schwarck und des Hrn. Justizministers Simons politisch verdächtige Personen Wochen, ja Monate lang in Polizeihaft gehalten worden sind, ohne daß ein richterlicher Befehl vorlag oder auch nur eingeholt wurde, ohne daß die Verhafteten vom Richter vernommen wurden" — von welchen Behauptungen der Ober-Staatsanwalt Schwark in dem Audienztermin zweiter Instanz öffentlich erklärt, daß sie grobe Unwahrheiten enthalten —, durch Schriftstücke aus dem bekannten Potsdamer Depeschen-Diebstahls-Prozeß als richtig nachzuweisen sucht und schließlich erklärt, er werde eine völlig substanziirte Denunziation an den Präsidenten des Staatsministeriums richten. — Die offiziöse „Preuß. Ztg." vom 26. bringt einen unzweifelhaft aus dem Ministerium kommenden Artikel, welcher im Wesentlichen lautet wie folgt: „Die Staatsregierung ist unablässig bemüht gewesen, dem Gesetze Achtung zu verschaffen und die Praxis der Verwaltung mit dem strengen Buchstaben desselben in volle Uebereinstimmung zu bringen. Jede Beschwerde, welche gegen Uebergriffe der Polizei bei der vorgesetzten Dienstbehörde einging, ist mit Gewissenhaftigkeit geprüft und der Sache gemäß entschieden worden. Die Staatsanwaltschaft ist durchaus nicht behindert gewesen, diejenigen Polizeibeamten, gegen welche ihrer Meinung nach dazu Veranlassung vorlag, vor den zuständigen Kriminalrichter zu fordern. Um so mehr mußte es befremden, daß der Ober-Staatsanwalt Herr Schwarck in Anlaß eines Prozesses gegen zwei Beamte der Polizei es angemessen gefunden hat, in seine Anklage eine Erzählung einzuflechten, die um so beunruhigender wirken mußte, als sie zugleich die Behauptung enthielt, daß das in jener Erzählung geschilderte, dem Gesetz systematisch widersprechende Verfahren der Polizei-Verwaltung zu Berlin auch jetzt noch fortdauere. — Die Staatsregierung wird ohne Zweifel zu überlegen haben, ob ein Beamter von so hervorragender Stellung dieselbe benutzen darf, um ohne eine in der Sache liegende Veranlassung gegen eine andere Behörde schwere Beschuldigungen zu einer Zeit und an einem Orte zu erheben, wo es der Letzteren nicht gestattet war, sich zu vertheidigen und über den Grund oder Ungrund jener Beschuldigungen sich auszuweisen. — Das unangemessene Verfahren des Ober-Staatsanwalts hat einen mit den Pflichten eines Beamten völlig in Widerspruch stehenden Schritt Seitens eines der Angeschuldigten zur Folge gehabt. — Wenn in solcher Weise Beamte, statt sich darauf zu beschränken, Gesetzwidrigkeiten, von denen sie Kunde zu haben glauben, den höheren Instanzen zur Untersuchung und Beschlußnahme in dem geordneten Wege anzuzeigen, sich an das Publikum wenden und die gewichtigsten Angelegenheiten zur Erreichung persönlicher Zwecke benutzen, — welche Staats-Ordnung könnte zusammen mit solcher Anarchie bestehen? — Mit der Ueberlegung, welche durch so unerhörte Vorgänge veranlaßt wird, wird sich aber zu gleicher Zeit noch eine zweite Erwägung verknüpfen müssen. Wie ungehörig auch die Form gewesen sein mag, in welcher die Ober-Staatsanwaltschaft ihre Klagen gegen eine andere Behörde zu Tage brachte, die Staatsregierung wird sich der Pflicht nicht entziehen, den angeblichen Thatbestand, und was mit ihm im Zusammenhange steht, insoweit einer unnachsichtlichen Prüfung zu unterwerfen, als er Personen betrifft, welche sich im Dienste des Staates befinden. Die Staatsregierung wird wie bisher, so auch in Zukunft, darüber wachen, daß alle Behörden des Landes ihre Autorität auf die feste Grundlage stützen, welche das Verfahren nach Recht und Gesetz gewährt."

Das Wort der todten Frau.

Eine kleine Stadtgeschichte von **Feodor Wehl**.

Was wird in einer Gesellschaft nicht Alles besprochen? Die neuesten Maßnahmen der Regierung, das Theater, die jüngste Verlobung, der Ball des Ministerpräsidenten, die Haube der Geheimräthin und was, wenn Frauen zugegen sind, ganz unerläßlich ist, die Dienstbotenwirthschaft. Zwischendurch kommt die Rede auch wohl auf etwas Anderes. Man hat ein eben erschienenes Buch gelesen, ein neues Gemälde bewundert. Dann und wann äußert Einer sogar ein gescheutes Wort über das menschliche Herz, über die Wunder der Neigung, über die Mährchenwelt der Stimmungen, Gefühle, Instinkte und Ahnungen. Sei eine Gesellschaft, welche sie wolle, auch in der gewöhnlichsten und banalsten erklingt dann und wann eine Saite, die wir nicht anschlagen hören können, ohne berührt, betroffen und angeregt zu werden. Das Leben, das einfachste selbst, ist so äußerst beziehungsreich! Es reizt und fesselt uns, wo wir es kaum für möglich halten.

Diese Erfahrung machte ich erst neulich wieder, als ich in dem kleinen preußischen Städtchen N.... einen meiner Universitätsfreunde besuchte, der sich daselbst als Rechtsanwalt niedergelassen. Ich war vor zwei Jahren auch bei ihm gewesen und hatte dort eine Gesellschaft mitgemacht, die mir zu Ehren von ihm gegeben wurde. Sie fiel ganz so aus, als eine Gesellschaft in einem kleinen Städtchen auszufallen pflegt. Ich fand mehrere recht behäbige Beamtenfiguren, einen alten Hauptmann vom vierundzwanzigsten Musquetierregiment, einen Accise-Inspektor, einen Assessor, einige junge Mädchen und eine alte Madame, mit einem Hunde von nicht mehr zu erkennender Race. Daß derselbe Azor hieß und von seiner Herrin auch während des Souper's nicht vom Schooße gethan wurde, erinnere ich mich noch ganz gut. Auch eine junge hübsche Frau steht mir noch lebhaft vor Augen.

Sie war die Gattin des Assessors, den ich vorher unter den Gästen mit anführte, und eine junge

reizende Erscheinung, die ich das Glück hatte zu Tische zu führen. Noch kaum ein Jahr verheirathet, zeigte ihr Wesen noch ganz jene liebenswürdige Mischung von Jungfräulichkeit und Frauenthum, wie es jungen, unverdorbenen weiblichen Naturen so überaus glücklich anzustehen pflegt. Diese noch kindliche Naivität, die dann und wann ihre Würde als Gattin, Mutter und Hausfrau heiter lächelnd und neckisch tändelnd durchbricht, erscheint mir als das Rührendste und Herrlichste, was man auf Erden an einem Weibe finden kann. Ein Weib, das in ihre Ehe, in ihr Alter hinein nicht etwas davon mitnimmt, entäußert sich ihres schönsten Schmuckes!

Ich sah dies auf's Neue wieder recht deutlich an meiner Assessorin, die ich nie vergessen werde. Wie frisch und von innerst heraus klang nicht jedes ihrer Worte! Wie klar, hell und frei erschien nicht der Blick ihres Auges! Ich erinnere mich noch ganz genau, daß es eben nichts Großes und Wichtiges war, was wir am Tische verhandelten. Auch that sich ihr Gespräch durchaus nicht als geistreich hervor. Ja, ich will sogar nicht einmal dafür einstehen, daß sie nicht dann und wann etwas Triviales oder gar Dummes gesagt. Es kann das leicht der Fall gewesen sein, ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß es geschah. Aber was thut das? Es stand ihr; es machte sie anmuthig. Manche Leute haben das Glück, daß ein wenig Albernheit ihre Grazie erhöht und ihren Umgang nur um desto anziehender macht.

Meine Nachbarin durfte ganz entschieden für eine von diesen Auserwählten gelten. Sie erklärte mir von zehn Dingen, die ich ihr erzählte, daß sie sie nicht verstehe. Aber sie that es mit einem Liebreize, der herzgewinnend und unwiderstehlich war. Ihre Unwissenheit erschien als ein glänzendes Talent an ihr. Wenigstens, was mich betrifft, so muß ich bekennen, daß ich sie bei weitem lieber diese darthun, als eine gewöhnliche Etüde am Fortepiano vortragen hörte. Es war doch Originalität und ein Kern von Ursprünglichkeit in ihrer Unkenntniß. Sie war echt und kam von Herzen. Ach, für eine so von Herzen kommende Ignoranz haben die meisten Menschen gar keinen Abschätzungssinn! Wie denn die Wenigsten sich auf das verstehen, was mit dem Herzen zusammenhängt. Es geht der Mehrzahl da wie mit fremden Sprachen. Sie lernt die englische, französische, italienische und welche nicht? Sie spricht sie auch, sie unterhält sich darin, sie liest sie; ja, und doch versteht sie sie eigentlich nicht. Da ist so viel Geheimnißvolles, Verschleiertes, Räthselhaftes, das weder Fleiß noch Studium lösen können, sondern allein die Geburt enthüllt. Mit den Herzen ist es eben so. Da giebt es viele, die man Jahre lang kennt, Herzen, die man erprobt, ergründet und verstanden, Herzen, deren Schlag man tausend Mal geküßt hat und doch — eines schönen Tages in einer stillen Stunde ersieht man mit Schrecken, daß da etwas ganz anderes haust, als man vermuthet hat. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

28	3½	334,31	+ 3,2	Oestl. still; bezogen u. neblig, später Regen.
29	8	339,02	+ 3,1	Südl still; bezogen und neblig.
	12	340,15	+ 5,(	Westl. still; klart auf.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 29. November.

Weizen, 100 Last, 128 . 29pfd. fl. 557, 128, 127pfd. fl. 540—545, 122pfd. fl. 505, 118pfd. fl. 435.
Roggen, 42 Last, 125pfd. fl. 330, 119.20pfd. fl. 303, 117pfd. fl. 294, 112pfd. fl. 264.
Gerste, 5 Last, gr. 109.10pfd. fl. 306, 105.6pfd. fl. 288.
Erbsen, 35 Last, w. fl. 330—375, graue fl. 420.
Leinsaat, 18 Last, fl. 462½.

Danzig. Bahnpreise am 29. Novbr.:

Weizen 120—134pfd. 70—100 Sgr.
Roggen 110—125pfd. 42—55 Sgr.
Erbsen 50—62½ Sgr.
Gerste 100—117pfd. 42—52½ Sgr.
Hafer 65—80pfd. 24—29 Sgr.
Spiritus 21⅚ Thlr. pr. 8000% Tr.

Königsberg, 28. Novbr. Weizen hochbunt. 125.28pfd. 85—88 Sgr., bunt. 125.127pfd. 82—84 Sgr., roth. 126pfd. 85 Sgr.
Roggen loco 117.121pfd. 50—51 Sgr.
Gerste gr. 100pfd. 42 Sgr., kl. 95.100pfd. 38—39 Sgr.
Hafer loco 63.73pfd. 18.26 Sgr.
Spiritus ohne Faß 21⅚ Thlr.

Bromberg, 28. Nov. Weizen, 122—125pfd. 62 bis 65 Thlr., 126.128pfd. 66—68 Thlr., 129.133pfd. 70—75 Thlr.
Roggen 118.24pfd. gesund 42—43 Thlr., 125.28pfd. 44—45 Thlr.
Erbsen 40—46 Thlr. pr. 25 Schffl.
Gerste, gr. 36—42 Thlr., kl. 33—36 Thlr. pr. 25 Schffl.
Hafer 18—24 Thlr. pr. 26 Schffl.
Spiritus 20½—¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Handel und Gewerbe.

Seefrachten zu Danzig am 29. Novbr.:
Grimsby 22 s pr. Load □ Sleepers.
Flensburg 11 ß. Hb. Bco. pr. Tonne Roggen.

Course zu Danzig am 29. November:

	Br.	Geld.	gem.
London 3 M. . . . . . . Thlr.	6.18	—	—
Hamburg 2 M.	—	—	150⅛
Amsterdam 2 M.	—	—	141
Staats-Schuld-Scheine 3½ % . .	87	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ % . . .	84	—	—
do. do. 4 %	93	—	—
Staats-Anleihe 5 %	105¾	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	94½	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt von Danzig am 27. Novbr.:

J. Kahmke, Wm. Batema, n. Brest; G. Pinnow, Amande, n. Stolpmünde; A. Nieboer, Comet, n. Aarhuus; F. Kühl, Norma, n. Chatam; G. Lüdtke, Otto Rob., u. C. Büsching, Hulda, n. Stettin; F. Höpner, Maria Adelaide, n. Toulon; M. Albrecht, Julius; S. Tetzlaff, Alice & Theodor; u. C. Brandt, Sophie, n. London, mit Getreide u. Holz. F. Kipp, Joh. Friedr., n. Stralsund, mit Ballast.

Angekommen am 28. November:

D. Jones, Elis. Thomas, v. Port Madoc, mit Schiefer. W. Doodt, Selma, v. Hartlepool, mit Kohlen. O. Mikkelsen, Juno, v. Bergen, mit Heeringen. H. Häfert, Anna Bertha, v. Rochefort; F. Wackowski, Danzig, v. Portsmouth; und D. Vanselow, der Adler, v. Kopenhagen, mit Ballast.

Gesegelt:

P. Knudsen, Anna Cathar, u. J. Hansen, Reborg Christ., n. Norwegen, mit Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Uphagen a. Kl. Schlanz. Hr. Proprietaire Labaume a. Meursault. Die Hrn. Kaufleute Lipsius a. Glouchau, Scholder a. Pforzheim, Reischauer a. Berlin und Sucharowski a. Prag. Frau Rittergutsbesitzer Gehrlich n. Sohn a. Bankau.

Hotel de Berlin:

Hr. Fabrikbesitzer John a. Neudam. Die Hrn. Kaufleute Daniel, Liebert u. Wentzel a. Berlin und Nastasius a. Stuttgart. Hr. Rentier Wilski a. Frankfurt a. M. Hr. Rittergutsbesitzer v. Kosinski a. Posen. Hr. Gutsbesitzer v. Rzowski a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Hotelbesitzer Schmelzer n. Gattin a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Gödicke, Sonnenmann u. Bartsch a. Berlin, Kauffmann a. Pr. Stargardt, Fischer n. Gattin a. Dresden, Böttcher a. München, Timmann a. Leipzig und Mundt a. Remscheid.

Walter's Hotel:

Hr. Zimmermeister Korthals a. Lautenburg. Hr. Mühlenbesitzer Dömski a. Sagorcz. Die Hrn. Kaufleute Samter a. Berlin, Krojanker a. Bromberg und Ritter a. Tuchel. Hr. Fabrikant Rogalinski a. Schwetz.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Larosche a. Paris u. Eisenstädt a. Stuhm. Hr. Gutsbesitzer Hirte a. Pillau. Hr. Ingenieur Pauls a Marienwerder. Hr. Assessor Böhm a. Königsberg. Hr. Partikulier Horr a. Berlin.

Deutsches Haus:

Hr. Schiffs-Capitän Lewaldt a. Stettin. Hr. Fabrikant Richter a. Glatz. Hr. Rentier Klee a. Conitz. Hr. Dr. Wallenstädt a. Putbus. Die Hrn. Kaufleute Griebel a. Schweidnitz und Margatsch a. Anclam. Der Portepee-Fähnrich im ostpr. Pionir-Bat. Hr. Schöppe a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Hr. Oberamtmann Krause a. Stettin. Hr. Rittergutsbesitzer Ewert a. Tauenzien. Die Hrn. Kaufleute Wenzel u. Knuth a. Berlin. Hr. Oekonom Hering a. Polen.

Hotel d'Oliva:

Hr. Bürgermeister Pielort a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Behrent a. Berlin, Sommer a. Osseck, Bilser a. Behrent und Fürstenberg a. Neustadt.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Verwandten die sehr traurige Anzeige, daß gestern den 28. November, Abends 6¾ Uhr, unsere vielgeliebte Mutter, die verwittwete Frau Hauptmann Laura Borell du Vernay, geb. Schneider, nach längerem schweren Leiden, mit allen heiligen Sakramenten versehen, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten
die tief betrübten
verwaisten Geschwister.

Danzig, den 29. Novbr. 1860.

Bekanntmachung.

In Folge der mit dem 1. Dezember cr. auf der Eisenbahn zwischen Berlin, Stettin und Cöslin eintretenden Fahrplan-Veränderungen erhalten die **Posten zwischen Danzig und Cöslin** folgenden veränderten Gang:

1) Die **Schnellpost** wird aus **Danzig** vom 30. November c. ab um 10 Uhr 15 Minuten Vormittags abgefertigt, passirt Neustadt gegen 2½ Uhr Nachmittags und trifft in Cöslin am folgenden Tage gegen 4¾ Uhr früh zum Anschlusse an den um 7 Uhr 9 Min. früh abgehenden Eisenbahnzug nach Berlin ein. Aus Cöslin wird die Schnellpost vom 1. Dezember cr. ab um 11 Uhr 45 Min. Abends nach Ankunft des Zuges aus Berlin um 9 Uhr 47 Min. Abends abgelassen, passirt Neustadt am folgenden Tage gegen 2 Uhr Nachmittags und trifft in Danzig gegen 6¼ Uhr Abends ein.

2) Die **Personenpost** wird aus **Danzig** vom 30. d. M. ab um 5 Uhr Nachmittags abgefertigt, passirt Neustadt gegen 10 Uhr Abends und trifft in Cöslin am folgenden Tage um 2 Uhr 40 Min. Nachmittags zum Anschluß an den um 4 Uhr 56 Min. Nachmittags abgehenden Zug nach Stettin ein. Aus Cöslin geht die Personenpost vom 1. December cr. ab um 2 Uhr Nachmittags nach Ankunft des Zuges aus Stettin, 11 Uhr 57 Min. Vormittags ab, passirt Neustadt am folgenden Tage gegen 6½ Uhr früh und kommt in Danzig um 11 Uhr 40 Minuten Vormittags an.

Die **Local-Personenpost** zwischen **hier** und **Lauenburg** bleibt in ihrem Gange unverändert. Sie geht nach wie vor aus Danzig um 2 Uhr früh nach Ankunft des Personenzuges aus Berlin, 11 Uhr 58 Min. Abends, ab, passirt Neustadt gegen 7 Uhr früh und trifft in Lauenburg um 10 Uhr 50 Min. Vormittags ein.

Aus Lauenburg wird die qu. Post um 6 Uhr früh abgefertigt, passirt Neustadt gegen 10 Uhr Vormittags und trifft in Danzig um 2 Uhr 50 Min. Nachmittags zum Anschlusse an den Schnellzug, 5 Uhr 25 Min., ein.

Vom 30. d. M. ab wird ferner die **Neustadt-Putziger Personenpost** aus Neustadt um 10 Uhr 25 Min. Abends, aus Putzig wie bisher um 6 Uhr 30 Min. früh, die **Neustadt-Krockower Kariolpost** aus Neustadt um 7 Uhr 20 Min. früh, aus Krockow dagegen um 5 Uhr Nachmittags, und die **Katz-Köllner Botenpost** aus Katz wie bisher um 4 Uhr 30 Min. früh, aus Kölln dagegen um 12 Uhr 30 Min. Nachmittags abgelassen werden.

Danzig, den 27. November 1860.

Der Ober-Post-Director.
(gez.) Wiebe.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 30. November. (3. Abonnement No. 17.)

Don Juan.

Große Oper in 2 Akten von Mozart.

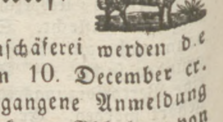
Volkskalender für das Jahr 1861

von **Auerbach, Gubitz, Steffens, Trewendt,** und Anderen, in großer Auswahl, sowie auch **Notiz-** und **Terminkalender, Comptoirkalender** sauber auf Pappe gezogen, sind vorräthig in der

Kabus'schen Buchhandlung (C. Ziemssen), Langgasse 55.



Bock-Verkauf.



In meiner Negretti-Stammschäferei werden die Preise der einzelnen Böcke vom 10. December cr. ab bestimmt sein. Auf vorhergegangene Anmeldung schicke ich bereitwilligst Fuhrwerk zur Abholung von der mir zunächst gelegenen Station Augustwalde an der Stargard-Posener Bahn oder nach der etwas weiter entfernten Station Friedeberg an der Königl. Ostbahn.

Schönrade bei Friedeberg
in der Neumark,
den 27. November 1860.

von Wedemeyer.

Die General-Agentur und Niederlage

des gesundheitfördernden

Joh. Hoff'schen Malz-Extracts und Kraftbrustmalzes

(vis cerevisia)

aus Berlin,

Hundegasse No. 96. bei **J. Grünwald, Hundegasse No. 96.** empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen ergebenst und hält stets Lager zu Fabrikpreisen vorräthig. Bei Entnahme von größeren Quantitäten Rabatt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.